

## **JUNA – ZEITSCHRIFT DES BAYERISCHEN JUGENDRINGS**

**AUSGABE 1/2016**

**FOKUS, SEITE 3-6**

**TEXT: Ansgar Drücker**

**TITEL:**

**Auf dem Vormarsch: Alltagsrassismus**

**Diffus und sichtbar**

**VORSPANN:**

Täglich berichten die Medien über Flüchtlinge. Dabei werden oft mit reißerischen Überschriften, politischen Slogans und Bezeichnungen wie „Flüchtlingskrise“, „Flüchtlingswelle“ oder „Flüchtlingsstrom“ Bilder von Gefahren geweckt und Ängste geschürt. Die Flüchtlingsfrage scheint vorhandenen Alltagsrassismus in vielen Gesellschaftsschichten zu verstärken.

**LAUFTEXT:**

Es ist nicht immer einfach, die richtigen Worte zu finden, wenn über Flucht und Asyl gesprochen wird. Selbst neutrale Begriffe wie „Flüchtlingsfrage“ oder „Flüchtlingsituation“ klingen eher technokratisch und nehmen sprachlich kaum die geflüchteten Individuen und ihre unterschiedlichen Erfahrungen und Lebenssituationen in den Blick. Die aktuell sehr leidenschaftliche Debatte zum Thema Flucht und Asyl zwischen einerseits Unterstützung von Geflüchteten sowie andererseits Vorurteilen und rassistischen Vorannahmen wirkt bis weit in die Mitte der Gesellschaft und auch in die Verbände hinein. Sie politisiert derzeit – und das ist anders als zu Beginn der 90er Jahre – besonders die vermeintlich politisch neutralen, großen Verbände vom Roten Kreuz über Feuerwehr und Musikvereine bis zum Sport. Für viele Verantwortliche ist das im ersten Moment vielleicht ungewohnt und an vielen Stellen tun sich auch politische Konflikte auf, die vorher durch das gemeinsame Hobby oder Engagement überdeckt waren. Am Ende ist die zu beantwortende Frage aber sehr einfach: Möchten wir Teil des Problems oder Teil der Lösung sein? Möchten wir uns über Dinge aufregen, die vor Ort nicht beeinflussbar sind, oder mithelfen das Zusammenleben mit den Neuen zu gestalten? Gerade in Bayern scheint der Gegensatz zwischen großer Hilfsbereitschaft vor Ort und zum Teil rabiater politischer Kommunikation kaum in ein und dasselbe Bundesland zu passen. Fast entsteht manchmal der Eindruck, man könne nur noch „für“ oder „gegen“ Flüchtlinge sein – als ob es darum wirklich ginge, denn sie sind ja schon da.

**MITGEFÜHL ODER HASS?**

Während die Medien rührende Geschichten von Helfenden und warmherzigen Begegnungen mit zum Teil dramatischen Gemälden über Islamismus, Antisemitismus und Homophobie unter den Geflüchteten munter in derselben Ausgabe kombinieren, legen sich AfD, Pegida & Co. fest: Die Neuen sind uns nicht willkommen. Sie sind ein Risiko. Sie verursachen einen Anstieg der Kriminalität (was nicht stimmt, eher werden sie vermehrt Opfer von Verbrechen bis hin zu Brandanschlägen) und sie führen zum „deutschen Volkstod“, was bei einem Prozent Zuwanderung im laufenden Jahr selbst für völkisch Gesinnte absurd ist. Alle anderen haben sich in den letzten Jahren langsam daran gewöhnen können, dass eine Deutsche oder ein Deutscher nicht nur ist oder wird, wer von deutschen Eltern geboren wird. Die kulturelle Herkunft und spätestens seit dem 11. September 2001 auch eine (angenommene) muslimische Herkunft werden weiterhin als Kriterien benutzt, um in Deutschland lebende Menschen auszugrenzen und abzuwerten.

### **EIN NEUES PHÄNOMEN?**

Woher kommt dieser vermeintlich neue Alltagsrassismus? Wird er durch die Geflüchteten hervorgerufen oder nur neu aktiviert? Viel spricht für Letzteres: Zum einen zeigen uns Studien und Befragungen seit Jahrzehnten weit verbreitete Grundhaltungen von rassistischen Vorannahmen über Menschen mit Migrationshintergrund, Muslime oder Schwarze. Zum anderen treten rassistische Haltungen auch dadurch stärker zutage, dass Geflüchtete nun auch wirklich in jeder Gemeinde unseres Landes angekommen sind. Alltagsrassismus wird auch dadurch sichtbarer, dass sich nun auch vermehrt Menschen zum Thema äußern, die sich bisher weniger mit einem diskriminierungssensiblen Sprachgebrauch auseinandergesetzt haben. Auch wenn es in Bayern stärker als beispielsweise in Sachsen eine lange Tradition des Zusammenlebens mit Menschen mit Migrationshintergrund gibt, werden derzeit doch rassistische Vorurteile und Vorannahmen in neuer Schärfe sichtbar. Offensichtlich fehlt das Zutrauen, dass eine Integration der Neuen auch diesmal gelingen kann – obwohl es doch mit Sudetendeutschen, Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, italienischen und türkischen „Gastarbeitern“ und Ossi nach der Wende ganz gut geklappt hat.

Ein Anknüpfen an positive Integrationserfahrungen, eine stärkere Akzentuierung gelingender Begegnungen und eine selbstverständliche Mitwirkung Geflüchteter etwa in Jugendverbänden sind erste Gegenstrategien. Je schneller immer mehr Menschen die Erfahrung machen, dass Geflüchtete nicht nur als Hilfsbedürftige, sondern auch als aktive Mitgestalterinnen und Mitgestalter, als Freundinnen und Freunde, als

Kolleginnen und Kollegen auftreten, desto schneller wandelt sich unser im Moment stark durch Turnhallen, Essensschlangen und Altkleiderhaufen geprägter Blick auf Flüchtlinge. Das setzt aber eine Haltung der Inklusion anstelle einer aufgezwungen Integration voraus: Wir alle haben miteinander die Aufgabe vor uns, die Gesellschaft neu auf ihre veränderte Zusammensetzung auszurichten. Und dabei fällt uns schon der erste Schritt mitunter schwer, nämlich die Neuen von vornherein als Teil unserer Gesellschaft mitzudenken.

## **HETZE IM INTERNET**

Verändert hat sich durch die sozialen Medien und die fehlende Überprüfung von Relevanz und Wahrheitsgehalt vor einer Veröffentlichung im Internet auch die Möglichkeit Hetze und Vorurteile – oft im pseudoseriösen und -intellektuellen Gewand – im Internet zu verbreiten. Dort finden sich extreme Rechte, besorgte Bürgerinnen und Bürger sowie Bürgerinitiativen. Oft rufen sie mit ihrer Propaganda die Ängste erst hervor, die dann anschließend auf die Straße getragen werden. Selbst der immer deutlichere Nachweis einer extrem rechten Unterwanderung von AfD sowie Pegida & Co. haben manch „besorgte“, aber eben auch manche rassistisch eingestellte Menschen aus der sogenannten Mitte der Gesellschaft nicht davon abgehalten, dort mitzulaufen. Und die politischen Wirkungen dieser Bewegungen auf Politik und Gesellschaft sind unübersehbar. Insofern erleben wir mit der populistischen Politisierung des Themas Flucht und Asyl zunehmend auch einen Tabubruch in Bezug auf sich zunehmend verbreitende rassistische und extrem rechte Äußerungen – im Netz ebenso wie auf Demonstrationen und Bürgerversammlungen zum Bau von Flüchtlingsunterkünften. Die Gegenstrategien müssen also auch Maßnahmen gegen Hate Speech oder Hassrede umfassen.

## **DER AUTOR**

Ansgar Drücker ist Geschäftsführer des bundesweit tätigen Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) in Düsseldorf, einem Dienstleistungszentrum der Jugendverbände für die Themenfelder (Anti-)Rassismus, Rechtsextremismus, Migration, Interkulturalität und Diversität.

-----

[www.idaev.de](http://www.idaev.de)